Kiautschau.

Deutsch-China die natürliche Operationsbasis der deutschen Streitkräfte.

Verfallene Herrlichkeit — Chinesischer Aberglaube — Deutsche Eisenbahn in Shantung. Ein Muster-Kriegshafen — Heldenmüthiger Lebensretter.

Als eigentliche Basis für die Operationen der nach China entsandten deutschen Streitkräfte muß Kiautschau, der dortige deutsche Kolonialbesitz, trotz seiner Entfernung von Tientsin, betrachtet werden, und die Möglichkeit scheint

Thor in Kiautschau.

nicht fern zu liegen, daß ein Theil der Truppen in Kiautschau selbst von Nöthen sein wird, um der daselbst um sich greifenden fremdenfeindlichen Bewegung ein kräftiges Paroli zu bieten.

Kiautschau wurde laut Vertrag vom 6. März 1898 von China auf 99 Jahre an Deutschland verpachtet, nachdem am 15. November des vorhergegangenen Jahres Admiral v. Diederichs 600 Mann Marinetruppen mit sechs Geschützen in Kiautschau hatte landen lassen. Die chinesische Besatzung der dort befindlichen Forts trat beim Anblick der deutschen Truppen den Rückzug an, so daß Kiautschau ohne Blutvergießen genommen und an Stelle der chinesischen Flagge die deutsche gehißt werden konnte. Die Veranlassung zum Einschreiten v. Diederichs' hatte die Ermordung zweier deutscher Missionäre in der Provinz Shantung, zu welcher Kiautschau gehört, gegeben.

Das von China an Deutschland verpachtete Territorium begreift, nach dem Vertrage, mit Einschluß der Kiautschau-Bucht, eine Zone von 31½ englischen Meilen im Umkreise derselben in sich. Der Flächengehalt des Gebietes beträgt annähernd 120 englische Quadratmeilen mit einer Bevölkerung von etwa 60,000 Köpfen, die sich auf viele kleine Ortschaften vertheilen. Die Küste ist flach, das Land steigt allmälig bis zu 330 Fuß Höhe an; es ist ziemlich felsig und weist auffallend viele Erdrisse auf, die bis zu 10 Fuß tief sind. Die Thäler der Umgebung sind sehr fruchtbar, die Höhenzüge dagegen sind rauherer Natur. In Kiautschau gibt es nur einen kurzen Winter. Von Ende Dezem-

Gouverneursgebäude in Tsintau.

ber bis Ende Januar fällt etwas Schnee.

Gleich am Eingange der Kiautschau-Bucht liegt das Dorf Tsintau, weiter im Inneren des Landes befinden sich die Städte Tsimo und Kiautschau. Früher war Kiautschau selbst Hafenstadt und ein blühender Handelsplatz, den als solchen schon die Araber kannten und aufsuchten. Im Verlaufe der Zeit aber versandete der Hafen, und der blühende Handel ging zu Grunde. Die Tempel und Pagoden, welche von der einstigen Größe dieser mit mächtigen Ringmauern umgebenen Stadt zeugen, sind dem Verfall nahe.

In Tsintau befindet sich das deutsche Gouverneursgebäude, der frühere Yamen des chinesischen Generals Chang. Außer dem Hauptgebäude sieht man da Umfassungsmauern und zahlreiche Nebengebäude. Die freistehende Mauer gegenüber dem Hauptgebäude enthielt unter chinesischer Herrschaft in der dort üblichen Weise die riesengroße buntfarbige Darstellung des furchtbaren Kilinthieres, eines Fabelwesens, das zur Fernhaltung böser Geister bestimmt war. Hinter dieser Mauer ist jetzt die deutsche Flagge gehißt und eine Signalstation errichtet. Der Yamen umfaßt zwei Höfe, um die sich Wohnräume und Dienstlokale reihen. Ferner befinden sich dort eine Telegraphenstation und eine deutsche Postanstalt. Im Vorhofe des Yamens sind eine Anzahl Geschütze aufgestellt, welche die Chinesen ihrer Zeit zurückließen. **An den Yamen schließt sich das Strandlager an, in dem ein Theil der deutschen Besatzung**

Deutsch-chinesischer Polizist.

untergebracht ist. Auch befindet sich hier das Lazareth.

Für die Ordnung und Sicherheit in Tsintau sorgt ein Polizeikommissär in der Person eines Lieutenants. Ihm unterstehen Polizisten, Chinesen, die als Abzeichen ihrer Würde auf der Kappe und dem Aermel ihrer dickwattirten Jacke eine schwarz-weiß-rothe Binde, in ihren Fäusten aber dicke Knüppel tragen.

Die deutsche Regierung erhielt ihrer Zeit von China eine Konzession zum Bau einer Eisenbahn von Kiautschau nach der Hauptstadt der Provinz Shantung, Tsinan-fu. Die Bahn führt an den Kohlengruben von Wei-sjang, das nur 62 englische Meilen von Kiautschau entfernt liegt, vorbei und stellt einen Anschluß an die großen Bahnen im Norden her. Das ganze von der Bahn durchzogene Gebiet ist ungemein fruchtbar und dichtbevölkert.

Der Hauptwerth der deutschen Pachtung in China aber liegt in der Kiautschau-Bucht selbst. Es gibt auf der Erde selten einen Hafen, der sich so zu Befestigungen eignet, wie die Bucht von Kiautschau. Mit dem unerschöpflichen Vorrath bester Kohlen in fast unmittelbarer Nähe, hat die Flotte, die diesen Hafen zu ihrem Hauptquartier macht, eine unendliche Ueberlegenheit. Die Kiautschau-Bucht hat eine durch vorspringendes Land verengte Einfahrt von zwei Seemeilen. Sie ist eingeschlossen durch die Laushan-Hügelkette im Nordosten und fast ebenso gut geschützt im Südwesten und Süden. Dabei ist stürmisches Wetter in der Bucht fast unbekannt. Die Bucht ist vollkommen frei von Nebeln, die für Monate im Jahre von einer Zone, die sich mehr nach Osten herab nach der Küste von Shanghai hin erstreckt, vorherrschen. In der Kiautschau-Bucht braucht kein Schiff auf die Fluth zu warten; bei jedem Wasserstande können in Folge ihrer Tiefe Schiffe ein- und auslaufen.

Kapitän Jaeschke wurde im Oktober 1898 zum Gouverneur von Kiautschau

Chinesischer Bettler.

ernannt, an Stelle des Kapitäns Rosendahl, der sich für den Posten als ungeeignet erwiesen hatte. Jaeschke gilt als ein ungemein gewandter Offizier, der zugleich den kaufmännischen Interessen das weitgehendste Interesse entgegenbringt. Er war bereits früher in Ostasien und ist mit den dortigen Verhältnissen vertraut. Nachdem er 1871 Unterlieutenant zur See, 1875 Lieutenant und 1881 Kapitänlieutenant geworden war, befehligte er von 1886 ab erst das Torpedoschulschiff „Blücher" und dann das Kanonenboot „Wolf" auf der ostasiatischen Station. In 1889 zum Korvettenkapitän befördert, wurde er zum Marineamt in Berlin transferirt. Nach seiner Ernennung zum Kapitän fuhr Jaeschke 1895 als Kommandant des Panzerschiffes „Kaiser" wiederum nach Ostasien, wo dann, wie bereits erwähnt, in 1898 seine Berufung auf den Gouverneursposten von Kiautschau erfolgte.

Der Rückerinnerung werth dürfte ein sehr hübscher Zug sein, den seiner Zeit deutschländische Blätter von Jaeschke vermeldeten. An einem stürmischen Novemberabende fiel in Kiel, am Quai des Eisenbahndammes, ein kleiner Knabe in den Hafen. Der zufällig des Weges kommende, damalige Kapitänlieutenant Jaeschke, der den Vorgang

Gouverneur Jaeschke.

mit angesehen hatte, warf ohne Bedenken den Säbel ab und sprang mit Mantel und Uniform von der hohen Quaimauer in's Wasser. Mit vieler Mühe gelang es ihm, den Knaben und sich wieder auf's Trockene zu bringen. Der Retter rief dann eine Droschke herbei und fuhr mit seinem Schützling zu dessen Eltern.

Großartige Handfertigkeitsschule. Vor Kurzem hat in Chicago, Ill., das Direktorium der zu gründenden „Pullman Free School of Manual Training" aus der Erbmasse des verstorbenen Schlafwagenkönigs George M. Pullman die testamentarisch für die Schule bestimmten $1,200,000 erhalten. **Dieselbe soll dem Willen ihres Stifters gemäß die großartigste und beste Schule ihrer Art im ganzen Lande werden.**

Die ältesten Kapitel der Weltgeschichte.

Vor einiger Zeit ging die Mittheilung durch die Blätter, daß Professor Hermann Hilprecht im Auftrage der Pennsylvania Universität seit Beginn d. J. neue erfolgreiche Ausgrabungen auf der Stätte von Nippur vorgenommen habe. Bevor sich jedoch Hilprecht hinausbegab, hatte er einen Theil des Materials wissenschaftlich bearbeitet, das von ihm sowie von Haynes in den Jahren 1888 bis 1896 in Nippur ebenfalls auf Veranlassung jenes Instituts gewonnen worden war und das unser Wissen von der Geschichte der Menschheit um Jahrtausende aufwärts erweitert hatte. So hat Hilprecht vor allem mit der Veröffentlichung der ältesten Keilschriftentexte begonnen, die sich auf den ca. 30,000 Thontäfelchen und Scherben vorfanden, die er und Haynes in Nippur gesammelt hatten. Im Globus *) faßt L. Henning in Philadelphia die Ergebnisse dieser Veröffentlichungen zusammen, aus denen hier einiges mitgetheilt sei:

Nippur liegt östlich des jetzt versiegten Schatt-en-Nil, eines ehemals Babylon mit dem persischen Golf verbindenden Schifffahrtskanals, und seine Ruinen stecken in Erdhügeln verborgen, deren wichtigster der 85 Fuß hohe Bint-el-Amir ist. Dieser birgt die Reste des Ziggurat oder Stufenthurmes, eines uralten babylonischen Bel-Tempels, der bisher nur aus den Keilinschriften als Imgarsag oder Sagasch bekannt war. Der Tempel trägt die Spuren offenbar Jahrtausende lang fortgesetzter Umbauten und Aenderungen, und der ganze Komplex hieß Ekur, d. h. Haus des Berges. Zur Zeit des Herrschers Ur-Gur (2800 v. Chr.) stand der Stufenthurm an der Nordwestecke einer ausgedehnten Backsteinplattform. Unter dieser Plattform jedoch wurde von den Amerikanern noch eine andere Plattform aufgedeckt, die aus zwei Lagen gebrannter Backsteine bestand, und von diesen trugen viele die Namen Schargani-schar-ali und Narum-Sin, von denen der letztere wahrscheinlich der Sohn des ersteren ist, der als mythischer König bisher auch als Sargon der Erste bekannt war. Diese Herrscher mögen um's Jahr 3800 v. Chr. gelebt haben, und es scheint, daß der um 1000 Jahre jüngere Ur-Gur die Bauwerke seiner Vorgänger beseitigt hat, um Raum für einen neuen Tempel Ekur zu gewinnen. Nebenbei sei vorerst bemerkt, daß Haynes unter Ur-Gurs Plattform (der zuerst erwähnten) einen gut erhaltenen Backsteinbogen vorfand, dessen Entstehung Hilprecht in die Zeit um 4000 v. Chr. verlegt, so daß damit der Beweis erbracht wäre, daß der Gewölbebau zuerst von den Babyloniern angewandt worden ist. Die erste Gründung des Bel-Tempels selbst glaubt Hilprecht in die Jahre 6000 bis 7000 v. Chr. verlegen zu sollen und er kommt damit zu einer Zahl, die, wie erwähnt, unsere bisherige Kenntniß der ältesten babylonischen Kultur um mehrere Jahrtausende zurückerweitert. Die Anfänge dieser Kultur sind allerdings dunkel, und es dürfte kaum gelingen, sie zu entschleiern; aber wir haben schon bei dem jetzigen Stande der Bearbeitung des von der amerikanischen Expedition heimgebrachten Materials eine gewisse Anschauung von Vorgängen bis hinauf vielleicht in das 8. Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung!

Die außerordentliche Bedeutung dieser Forschungen geht daraus hervor, daß bisher Urukagina (4000 v. Chr.) als ältester bekannter babylonischer Herrscher galt laut Inhalt der von de Sazec aus Tello heimgebrachten Keilinschriften, die auch ihrerseits als die ältesten angesehen werden mußten. Die amerikanischen Forschungen aber haben noch ältere Keilinschriften, solche aus der Zeit Sargons des Ersten und Naram-Sins zu Tage gefördert, und ihr Inhalt giebt Aufschluß über die graue Vorzeit. Haynes sammelte in den älteren Schichten des Eturhügels viele Tausende solcher Keilschriftentäfelchen und beschriebener Gefäßbruchstücke, und Hilprecht, der bei dieser Arbeit fast erblindete, setzte vorläufig aus 87 Fragmenten eine Schrift von 132 Zeilen, und aus 34 anderen Fragmenten eine zweite von 28 Zeilen zusammen. Aus den so gewonnenen Dokumenten aber ließen sich u. a. die Namen von 15 Königen feststellen, die noch vor jenem Urukagina, also vor 4000 v. Chr. gelebt haben, während jüngere, bislang jedoch dunkle Epochen gleichzeitig größere Klarheit gewannen. Das Gesammtergebniß der Hilprecht'schen Arbeit wäre kurz folgendes:

Die älteste Geschichte Babyloniens läßt uns das Land unter dem Namen „Kengi" (d. h. Land der Kanäle und Rohrhütten) erkennen. Der älteste Fürst von Kengi hieß En-schagsagana. Nichts ist von seinem Ursprunge bekannt doch scheinen schon damals Semiten im Lande ansässig gewesen zu sein. Auch die Hauptstadt ist unbekannt, und wir wissen nur, daß das religiöse Centrum des Gottes Inlil — so hieß Bel ursprünglich — Nippur war. Nippur stand unter besonderem Schutz des jeweiligen Herrschers, der sich „Patesi gal Inlil" nannte, um damit anzudeuten, daß er seine Stellung göttlicher Autorität verdanke. Der Hauptverwalter des Heiligthums in Nippur führte den Namen „Damkar gal". Dieser und die anderen Verwalter standen unter der Kontrolle eines „Patesi", und „Patesi" war in Nippur sowohl wie in den anderen Städten oft der König oder das mehr oder weniger von diesem abhängige Stadtoberhaupt selbst. In dieser frühen Periode war es die Stadt Kisch im nördlichen Babylonien, deren Patesie bemüht war, seinen politischen Einfluß auszudehnen und auch Nippur in seinen Bereich zu bringen, und Hilprecht schließt aus der Thatsache, daß ein Patesi von Kisch eine große Sandsteinvase dem Inlil (Bel) von Nippur zum Geschenk machte, daß jener auch zeitweise im Besitze eines beträchtlichen Theiles von Kengi war einschließlich des Bel-Heiligthums. Enschagsagana zog gegen ihn zu Felde und weihte die Leute dem Inlil; dasselbe that auch ein anderer König von Kengi, der den König von Kisch besiegt hatte. Kisch scheint schon damals unter der Kontrolle eines fremden Volkes gestanden zu haben, das, gleichwie die Leute von Kisch, südwärts vordrang. Die Kämpfe dauerten fort, bis es dem König Lugalzaggisi gelang, dem alten Reich Kengi ein Ende zu bereiten und Babylonien bis zum persischn Golf sich zu unterwerfen. Nach allem, was die Inschriften von ihm erzählen, scheint Lugalzaggisi ein sehr bedeutender Herrscher gewesen zu sein, der Erch zur Landeshauptstadt erhob. Kengi galt nur als Provinz. Die sumerische Civilisation wurde in neue Bahnen gelenkt und vor Stillstand bewahrt, die Tempel erstanden in neuer Pracht.

Nicht lange nach Lugalzaggisis Tod scheint eine Reaktion eingesetzt zu haben, und Sugir oder Girsu, das von Urukagina (um 4000) zu einem Hauptplatz in dem neuen Königreich von Schirpurla erhoben worden war, muß als das Centrum einer nationalen sumerischen Bewegung gegen semitische Eroberer bezeichnet werden. Urukaginas Nachfolger, besonders Ur-Nina, widmeten sich dem Tempelbau und der Befestigung der Stadt Schirpurla und übertrugen als treue Patesi Macht und Glanz ihrer kriegerischen Gottheit auch auf ihre Unterthanen. Der König Edingiranagin fühlte sich zuletzt stark genug, um das Joch der semitischen Unterdrücker von Kisch und Harran abzuschütteln, und seine Sumerier gewannen jenen großen Sieg, der in der berühmten „Geier"-Stele Edingiranagins (in Tello gefunden; jetzt im Louvre) verherrlicht ist. Wie lange der somit wiederhergestellte sumerische Einfluß dauerte, wissen wir nicht. Wahrscheinlich waren die Semiten bald wieder im Besitz des ganzen Landes, Sargon der Erste endlich stellte wieder her, was gegen Edingiranagin verloren gegangen war. Von der Stadt Agade, welches die Hauptstadt des sargonischen Reiches wurde, leitet Hilprecht Akkad ab, den Namen „Nord-Babyloniens". „Die Namen Schumer und Akkad sind daher nur der historische Reflex des endgültigen Kampfes zwischen der sumerischen und semitischen Rasse, und sie sind abgeleitet von den beiden Städten, die die führende Rolle in diesen Kämpfen spielten." Dunkel bleibt nach wie vor der Zeitraum von 1000 Jahren zwischen der Regierung Naram-Sins (3800) und Ur-Gurs (2800); der Inhalt der alten Archivkammern aus dieser Zeit im Haupthügel von Nippur ist zerstört und verschleppt worden, wahrscheinlich während der elamitischen Invasion (um 2285 v. Chr.)

Man sieht, es fehlt in diesem auszugsweise wiedergegebenen Geschichtsabriß Hilprechts noch an einem Versuch, für die Ereignisse ungefähre Daten zu konstruiren; doch wird das vielleicht später möglich sein, wenn alle Ergebnisse bearbeitet sind.

Von den sonstigen bemerkenswerthen Funden, die bis auf die persische Zeit hinabreichen, sei zum Schluß noch des folgenden gedacht: In den obersten Schichten des Bel-Tempelbaues fand man eine große Anzahl schalenförmiger Gefäße mit hebräischen Inschriften, woraus Hilprecht folgert, daß eine große Zahl der deportirten Juden in Nippur und Umgegend angesiedelt war, wodurch deren Nachkommenschaft so lange lebte, als die Stadt bestand. Hilprecht fügt hinzu: „Die talmudische Tradition, die Nippur mit Calneh (Gen. 10, 10) identifizirt, gewinnt neue Kraft in der Thatsache des Vorkommens zahlreicher hebräischer Namen in Keilschrifttexten. Aus den Inschriften geht ferner hervor, daß der „Fluß Kebar im Lande der Chaldäer", an welchem Ezechiel, während er unter den Gefangenen seines Volkes bei Telabib weilte, die Visionen der Cherubim sah (Ezech. 1; 1, 3; 3, 15; 10, 15), zweifellos mit dem nara Kabari identisch ist, einem großen schiffbaren Kanal nicht weit von Nippur."

*) „Der Globus", Illustrirte Zeitung für Länder- und Völkerkunde, erscheint, herausgegeben von Dr. R. Andree, im Verlage von Friedrich Vieweg & Sohn in Braunschweig und zwar in zwei Halbjahrsbänden von je 24 Heften. Die Zeitschrift ist bemüht, auch dem Laien Neues und Interessantes zu bieten. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß soeben der 78. Band zu erscheinen beginnt.

Die Koralle wurde früher als ein Seegesträuch betrachtet, und man glaubte sogar Blüthen an ihr aufgefunden zu haben. Peyssonnell, ein provencalischer Naturforscher, hatte alle mögliche Mühe, diese irrige Vorstellung zu bekämpfen und darzuthun, daß die angeblichen Blumen nichts als junge Korallen seien. Er hatte die ganze Akademie der Wissenschaften gegen sich, und seine Bestreitung der Ansichten dieser Körperschaft, der höchsten Autorität in Sachen der Naturforschung, trug ihm bei den Franzosen eine solche Unbeliebtheit ein, daß er Frankreich verlassen und als einfacher Arzt nach den Antillen gehen mußte, wo er bis zu seinem Ableben verblieb — alles dies deshalb, weil er behauptet hatte, was jetzt jeder Schüler weiß, daß nämlich die Koralle keine Pflanze sei und folglich auch nicht blühen könne.

Der Oberbefehlshaber.

Ehrenvolles internationales Vertrauensvotum für Deutschland.

Die Mächte endlich einig — Graf Waldersee ein zweiter Moltke — Auch als Diplomat hervorragend — Eine schwere Verantwortung — Gräfin Waldersee eine Amerikanerin.

Die Ernennung des Generalfeldmarschalls Grafen von Waldersee zum Höchstkommandirenden der alliirten Truppen in China ist das ehrenvollste internationale Vertrauensvotum für Deutschland. Die Mächte sind endlich wieder einig und überzeugt, daß Deutschland selbstlos die gemeinsamen Interessen aller Nationen in China fördern werde. Andererseits wird durch die Ernennung Deutschland sowohl wie dem Grafen Waldersee eine außerordentlich schwere Verantwortung auferlegt. Graf Waldersee setzt seinen ganzen Ruf als Stratege bei der Aufgabe ein, in einem äußerst schwierigen und unbekannten Terrain die alliirten Truppen zum Siege zu führen.

Daß einer der bedeutendsten Heerführer, der auch wiederholt die schwierigsten politischen und diplomatischen Aufgaben mit Geschick löste, ausgewählt wurde, beweist, welche Wichtigkeit der Aktion in China beigemessen wird. Die Persönlichkeit des Grafen dürfte auch den nicht-deutschen Truppenführern genügend imponiren, um die Einheitlichkeit der Operationen und den schließlichen Erfolg zu sichern.

Graf Alfred von Waldersee wurde am 8. April 1832 geboren. Im Jahre 1850 als Lieutenant bei der Gardeartillerie eingestellt, lenkte er bald durch seine Fähigkeiten die Aufmerksamkeit der Vorgesetzten auf sich, so daß er als Adjutant höherer Kommandobehörden verwandt und 1866 als Major in den

Graf Waldersees neuestes Bild.

Generalstab versetzt wurde. Den Feldzug in Böhmen machte er im großen Hauptquartier mit und wurde 1870 Militärattache in Paris und zugleich Flügeladjutant. Obwohl er bei Ausbruch des Krieges erst sechs Monate in Frankreich weilte, gelang es ihm, einen vorzüglichen Einblick in die Verhältnisse der französischen Armee zu gewinnen, und sein Bericht an den König zeigt, welche Klarheit er sich über die Fechtweise des Gegners erworben hatte.

Leider verbot die Kürze der Zeit, den Bericht, der im Umdruck den Kommandobehörden zuging, für die Taktik der deutschen Truppen auszunutzen, aber man kann jetzt sagen, daß Alles, was Graf Waldersee vorausgesagt hatte, in Erfüllung ging.

Nach dem Friedensschluß war Waldersee deutscher Geschäftsträger bei der französischen Republik und erhielt dann den Befehl über das 13. jetzige Königs-Ulanen-Regiment, dessen Uniform er noch trägt. Später Generalstabschef des 10. Korps, blieb er in dieser Stellung bis er 1881 Generalquartiermeister und Vertreter des Chefs des Großen Generalstabs wurde. Graf Moltke, dessen hohes Alter eine Unterstützung erheischte, bewies durch diese Berufung, welche Erwartungen er auf den Grafen Waldersee setzte. Es war daher nur die Bestätigung einer allgemein gehegten Erwartung, als nach dem Ausscheiden des großen Strategen sein bisheriger Vertreter auch sein Nachfolger wurde. Im Jahre 1891 wurde Graf Waldersee kommandirender General des 9. Armeekorps mit dem Sitz in Altona und 1898 Generaloberst und Armeeinspekteur.

Im April dieses Jahres feierte Graf Waldersee sein 50jähriges Dienstjubiläum und im Mai wurde er zum General-Feldmarschall und General-Inspekteur der 3. Armee-Inspektion ernannt.

Als Fürst Bismarck aus dem Reichskanzleramte schied, hieß es, Graf Waldersee werde sein Nachfolger werden, und auch später ist sein Name mit diesem hohen Amte wiederholt in Verbindung gebracht worden.

Die Gemahlin des Grafen ist eine Amerikanerin. Ihr Vater war zur Zeit des Bürgerkrieges Wholesale Grocer in New York. Als May Esther Lee ging sie nach Europa und heirathete dort im Jahre 1864 im Alter von 26 Jahren in morganatischer Ehe den mehr als 70jährigen Prinzen Friedrich von Schleswig-Holstein. Sechs Monate nach der Hochzeit starb der Prinz und zwei Jahre später vermählte sich seine, zur Prinzessin von Noer erhobene Wittwe **mit dem jetzigen Generalissimus.**

Kaiser Franz Joseph.

Der siebenzigste Geburtstag eines vielgeprüften, sympathischen Monarchen.

Am 18. August d. J. begeht der Kaiser Franz Joseph von Oesterreich seinen 70. Geburtstag, aus welchem Anlasse allüberall in Oesterreich-Ungarn Festlichkeiten veranstaltet werden, wenn auch nicht in so großem Stile, als man

Franz Joseph I.

anfänglich geplant, da es der ausdrückliche Wunsch des Kaisers ist, seinen Geburtstag in der Stille zu feiern.

Franz Joseph bestieg am 2. Dezember 1848 den Thron, zu einer Zeit, als der österreichische Staat in seine Grundvesten erschüttert schien. In den italienischen Provinzen und in Ungarn loderte der Aufruhr, und in Wien waltete nach der Niederwerfung des Oktoberaufstandes blutig das Kriegsgericht. Auch später blieben Franz Joseph schwere Prüfungen nicht erspart. Die Kriege von 1859 und 1866 verliefen unglücklich für Oesterreich, und in der Ordnung der inneren Angelegenheiten trafen die Rathgeber der Krone nicht immer das Richtige. In 1867 wurde der Bruder des Kaisers in Mexiko erschossen, in 1889 sein einziger Sohn und Erbe erschlagen, in 1898 seine Gemahlin vom Stahl eines wahnwitzigen Mordgesellen dahingestreckt. Aber zu allen Zeiten prägte sich das Pflichtbewußtsein des Herrschers in hohem Maße aus, suchte er Zufriedenheit und Wohlstand zu schaffen und die auseinanderstrebenden Elemente unter dem höheren Gesichtspunkte des Gesammtstaates zu vereinigen. Dafür ist ihm auch die Liebe seines Volkes zu Theil geworden, wie selten einem Fürsten.

General v. Lessel.

Der Führer der deutschen Chinadivision ein hervorragender Generalstabsoffizier.

Der letzter Tage von Bremerhaven abgefahrene Oberbefehlshaber der nach China entsandten deutschen Division, General v. Lessel, hat lange Zeit im

General v. Lessel.

Generalstabe gestanden und sich dort hervorragend bethätigt.

Am 7. April 1866 aus dem Kadettenhause beim 2. Garde-Regiment als Lieutenant eingestellt, machte Lessel bei diesem Regiment die Kriege von 1866 und 1870 mit und erhielt in dem letzteren Feldzuge das Eiserne Kreuz. Er besuchte dann die Kriegsakademie und kam 1873 als Oberlieutenant in das 27. Infanterie-Regiment. In 1878 als Hauptmann in den großen Generalstab versetzt, wurde er im April 1884 Kompagniechef im 30. Infanterie-Regiment, kehrte aber schon nach 1½ Jahren wieder in den großen Generalstab zurück, in dem er im November 1885 Major wurde. Im darauffolgenden Jahre wurde v. Lessel Generalstabschef des ersten Armeekorps, in 1897 Generalmajor und Kommandeur der 28. Infanterie-Brigade in Düsseldorf. Im Mai d. J. erhielt er die Führung der 28. Division in Karlsruhe, worauf ihm der Oberbefehl über die Chinadivision übertragen wurde. Gleichzeitig erfolgte seine Beförderung zum Generallieutenant, und wenige Tage vor der Abreise erhielt er den Rang eines Kommandirenden Generals.

Das von Lessel geführte Expeditionskorps setzt sich aus zwei Infanteriebrigaden, einem Reiterregiment, einem Feldartillerieregiment und einem Pionierbataillon zusammen, wozu noch eine Telegraphenabtheilung, eine Eisenbahnbaukompagnie, eine Sanitätskompagnie, Munitionskolonnen, Proviantkolonnen und vier Feldlazarethe kommen. **Die Gesammtstärke beziffert sich auf rund 17.000 Mann.**